

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1918

Wilhelm Rübken [Mit Abb.]

Wilhelm Röbbken

Leutnant der Reserve, E. R. II., Sohn des Hauptlehrers und Organisten Röbbken zu Stollhamm, geboren am 22. April 1897 zu Burgfelde in der Gemeinde Zwischenahn, besuchte die Realschule zu Nordenham und dann 3 Jahre die Oberrealschule zu Delmenhorst, wo er die Reifeprüfung unter Befreiung vom Mündlichen bestand. Im Jahre 1916 bezog er die Universität Münster, um Sprachen zu studieren, aber am 2. August wurde er zum Heeresdienst eingezogen, nachdem er sich schon früher ohne Erfolg freiwillig gemeldet hatte. Nach kurzer Ausbildungszeit rückte er als Maschinengewehrschütze des Reserve-Inf.-Rgt. Nr. 91 ins Feld. Die schweren Kämpfe an der Somme, vor der Siegfriedstellung, bei Arras und in Flandern machte er mit. Im November 1917 wurde er zum Offiziersaspirantencursus in Münster kommandiert; und zum Leutnant der Reserve befördert, wurde er im März 1918 zum Leibgrenadier-Rgt. Nr. 8 versetzt. In der Maioffensive, auf die er sich, wie ein Kamerad schrieb, gefreut hatte, traf ihn gleich am ersten Tage am 27. Mai bei Vascule in der Nähe von Allemande ein Granatsplitter in die Herzgegend und führte seinen Tod augenblicklich und schmerzlos herbei.

Er war eine heitere, sonnige Natur von tiefem Gemüt; im trauten Familienkreise weilen zu können, war für ihn die schönste Freude. Dieser ausgeprägte Familiensinn war für ihn wie für viele junge deutsche Krieger bezeichnend. Obgleich die Eltern jeden Tag einen Brief oder eine Karte von ihrem einzigen Sohn erhielten, teilte er ihnen niemals Trauriges und Schweres mit. Die Not seines Vaterlandes rührte ihn tief, um so mehr, da er anfangs seines jugendlichen Alters wegen noch nicht mitkämpfen durfte.

Feldpostbriefe.

27. 12. 1916.

Ihr Lieben!

Gestern, der zweite Weihnachtstag, war eigentlich kein Festtag mehr für uns, nur des Abends hatten wir eine kleine Nachfeier, das dritte und letzte Faß Bier sollte noch geleert werden. Morgens haben wir geschauzt, ich habe Steine mit gefahren und geholt aus einer ganz zerschossenen Stadt. Ich lerne hier jetzt alles, sägen kann ich tabellos, fast jeden Tag müssen Oltmanns und ich für die Küche Holz klein machen. Als Aufwaschfrau, Maurer, Zimmermann, als alles mögliche kann ich nach dem Kriege tätig sein. Bei den Preußen lernt man eben alles. Wöchentlich zweimal erscheint hier vorne der Barbier, um uns wieder ein etwas menschlicheres Aussehen zu verschaffen.

2. 5. 1917.

Ich verstehe nicht, daß Ihr immer so in Sorge sein könnt, Ihr stellt Euch unsere Lage hier meistens schlimmer vor, als sie in Wirklichkeit ist. Glaubt nur, Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit gibt es bei uns gar nicht. Unser Quartier ist ganz gut, wir liegen in Marquion, Betten haben wir uns selbst ge-





Wilhelm Rübken.



zimmert, ich liege unten in einem breiten Kleiderschrank, dessen Türen zum Bettbau mit verbraucht worden sind; dort pennst man tadellos. Das Umziehen wird mir später im Zivil nicht viel Schwierigkeiten bereiten, mindestens 20mal haben wir doch unser Quartier schon gewechselt.

20. 9. 1917.

Meine liebe Schwester!

Wenn ich nicht viel schreibe, so bin ich gewöhnlich in Stellung, wo man meistens weder Lust, noch Gelegenheit dazu hat. Nachdem wir am 12. September unseren Erholungsort verlassen hatten, wurden wir wieder nach Flandern verladen und in der Nähe von Roulers ausgeladen. Schon am 13. früh morgens ging es nach vorne, wir waren von dem Transport noch alle todmüde, aber was nützte es? Drei Tage lagen wir vorne in Bereitschaft, und die nächsten drei Tage waren wir vorne im ersten Graben. Ja, was heißt Graben? Einen solchen gab es überhaupt nicht, noch weniger einen Unterstand. Die Truppen waren vorne nur auf Granatrichter angewiesen, die meistens noch mit Wasser gefüllt, in großer Menge vorhanden waren. Deshalb lagen wir auch nur 3 Tage in Stellung, Tage, die eine Ewigkeit zu dauern schienen. Essen konnte natürlich gar nicht herangeschafft werden. Deshalb erhielt jeder, der in Stellung rückte, gleich für 3 Tage ein Brot, Zwieback, 2 Büchsen Fleisch und einen Spirituslocher zum Warmmachen von Kaffee mit. Ich glaube, nirgends haben unsere Truppen so sehr zu leiden, wie hier in Flandern. Nicht allein der Engländer bereitet soviel Schwierigkeiten, sondern vor allen Dingen die Witterungsunbilden. Da sitzt nur im Trichter zusammengepfercht, die Beine im Wasser, frierend und durstend; denn Durst hast Du vorne ganz beträchtlich, Hunger überhaupt nicht. Dazu schlagen die Granaten bei Dir ein. Ich hatte dieses Mal noch Glück, war nicht ganz vorne, sondern beim Bataillonsstab, da hatten wir doch wenigstens einen Unterschlupf, wenn auch so eng, daß wir kaum drin stehen konnten, für 8 Mann war Schlafgelegenheit da, doch mindestens 30 Leute waren drin, ein Gewühl und ein Gewimmel, doch ich war froh, dort zu sein. Und heute morgen waren wir kaum wieder angelangt in unseren Baracken hinter der Front, hatten gerade ein paar Stunden geschlafen — denn alle waren ganz kaputt und todmüde, ich hielt mich noch eben auf den Beinen — da hieß es Alarm. Wo gestern abend noch die Unsrigen in Stellung waren, da saß schon jetzt gegen Morgen der Engländer. Sofort mußten 9 Gewehre wieder hinaus mit den todmüden Leuten. Ich war auch mit eingeteilt, durch glücklichen Zufall jedoch blieb ich zurück. Jetzt, gegen Abend ist vorne eine Trommelei wieder im Gange — es ist fürchterlich. Ob der Engländer wieder angreift? Der gräßliche Krieg ist eine furchtbare Tragödie für ganz Europa. Ich erzähle Dir alles etwas ausführlicher. Nach Hause darf man ja nicht viel schreiben, sie regen sich doch nur auf. Erzähle ihnen auch nur nicht viel von dem Geschriebenen, stelle lieber alles in einem günstigeren Lichte dar, immer gibt's bei uns ja auch nicht schwere Tage.

Karl Rüter

Postassistent, Leutnant der Landwehr, Sohn des verstorbenen Gastwirts Rüter in Oldenburg, geboren am 15. Dezember 1887 zu Oldenburg, besuchte die Oberrealschule seiner Vaterstadt bis zur Erlangung der Primareife. Seiner Militärpflicht genügte er vom 1. Oktober 1909 bis 30. September 1910 im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91. Zwar war er bei Kriegsausbruch von der Oberpostdirektion Oldenburg für unablösmlich erklärt worden, doch er meldete sich als Kriegsfreiwilliger und rückte im Spätsommer 1914 mit dem neugebildeten Reserve-Infanterie-Regiment 216 als Offizierstellvertreter ins Feld. Nach den schweren Kämpfen an der Yser und um Birschote erhielt er das Eiserne Kreuz II. und das Friedrich Augustkreuz II. Zum Leutnant der Landwehr wurde er am 22. 2. 1915 befördert. Vom Frühjahr 1915 bis 1916 machte er die Kämpfe um Ypern, die Stellungskämpfe an der Yser, die Schlachten bei la Bassée und Arras, sowie die Stellungskämpfe in französisch und belgisch Flandern mit. Er war zeitweilig Bataillons- und Regimentsadjutant und fand als Kompagnieführer am 18. März 1916 bei St. Eloi südlich von Ypern durch einen Granatspitter, der ihn ins Herz traf, den Heldentod. Seine Leiche wurde von seinem Bruder Hermann nach der Heimat überführt und auf dem Gertrudentirchhof zu Oldenburg mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe bestattet.

Feldpostbriefe.

28. 10. 1914.

Wir liegen heute im Schützengraben in zweiter Linie; Kugeln, Granaten und Schrapnell kommen auch hierher, stören uns aber weiter nicht sehr. Bei unserem Gefecht am 22. Oktober haben wir doch ziemlich große Verluste gehabt. Seit drei Nächten haben wir schaurig schöne Nachtgefechte, Gewehrgeknatter, Kanonendonner, ein wahrer Höllenlärm.

29. 10. 1914.

Montag vor 8 Tagen kamen unsere Vorposten zuerst ins Gefecht. Als wir vorrückten, kamen uns Verwundete und Krankenträger entgegen, die einen Toten trugen. Ein Gefühl des Grauens stellte sich ein. Wir gruben dann vor einem eroberten Städtchen, das wir durchquert hatten, einen Schützengraben, mußten aber während der Dunkelheit bis zu einem brennenden Gutshofe vorrücken, wo wir unter freiem Himmel übernachteten. Hinter uns brannte Roulers, wo am Vortage Radfahrer von den Einwohnern hinterrücks überfallen waren, und vor uns im Tal flammten Häuser von Staden auf, von unseren Truppen im Straßenkampf in Brand gesteckt, weil aus ihnen Franktireurs geschossen hatten. Ein graufiger